

rungen nicht in allem uneingeschränkt folgt. In der Massenpsychose, die unter Bockelsons Wiedertäuferbewegung das sonst so vernünftige Münster in ekstatischen Rausch versetzte, sieht er „das Modell des Dritten Reiches“, von dem „manche trüben Wunschbilder noch heute als Schemen herumirren in den von uns erlebten Häresien“ (69).

2. Die umfangreiche Schrift „Massenmensch und Massenwahn“ gibt nicht etwa, wie man vermuten könnte, eine abstrakte Theorie des Massenproblems, sondern eine sehr konkrete Darstellung des Dritten Reiches und seiner Geschichte als Schulbeispiel des Massenwahns und Massenmenschentums unserer Tage. Unter diesem Blickpunkt werden die Einzelercheinungen dieser zwölf Jahre eingehend gewürdigt: der Massenmensch als Rohstoff, die Propaganda, das „Wunder der Organisation von der Wiege bis zum Grabe“, der Rassenwahn, die Außenpolitik, die „gelenkte Kultur“, die Gleichschaltungsversuche an den christlichen Kirchen, der „Ausbruch der Dämonen“ in Terror und Fanatismus, die Vergötterung des „neuen Messias“ als Ausdruck des Zeitalters der Massen (um nur die Hauptpunkte zu nennen). Die an eindringenden Analysen und Erkenntnissen reiche Arbeit, die übrigens an verwandten Erscheinungen in anderer Herren Ländern durchaus nicht achlos vorübergeht, schließt mit dem Kapitel „Entmassung?“ Hier findet sich manches verstehende und aufrichtende Wort über deutsches Wesen (das mit dem Massenrausch dieser Jahre nicht gleichgesetzt wird), vor allem aber der begründete Hinweis auf das wahre Christentum als die rettende Kraft gegen einen Rückfall in die Barbarei des Massenwahns. Die schwierige Frage freilich, wie die verschüttete Seele des Massenmenschen für die Botschaft Christi wieder geöffnet werden soll, wird dabei nicht berührt (vgl. dazu Delp, Erziehung des Menschen zu Gott, in Bd. 139 dieser Zeitschrift, S. 231, und unseren Beitrag „Entmassung des Geistes“, ebd. S. 310).

3. Revers geht in seiner Untersuchung von den Ergebnissen des massenpsychologischen Experiments der Kriegsgefangenschaft aus — eine Stärke des Buches, weil sich hier bestimmte massenbedingte Zersetzungsercheinungen besonders klar beobachten ließen (vgl. den Beitrag „Kriegsgefangenschaft“ im Juniheft dieses Jahrgangs), eine Schwäche, weil diese Erscheinungen nicht den Gesamtumfang des Massenproblems erfassen. Der Verfasser sieht das Wesentliche

des Massenmenschen richtig im Zerfall der Persönlichkeit, einem Vorgang, dessen Schichtung ein eigener Abschnitt: „Die Genesis des Massenmenschen“, eingehend beschreibt. Der letzte Teil behandelt die aufbauenden Kräfte, die der Gefahr der Vermassung entgegenwirken, vor allem das „Weltgrundgesetz der Liebe“ im Sinne einer „Begegnung von Eros und Agape“, die gleichzeitig „Vergeistigung des Lebens und Verlebendigung des Geistes“ ist. Leider ist die Studie weithin in einer Sprache geschrieben, die dem Leser den Zugang zum Gedanken unnötig erschwert.

4. Auch in Hengstenbergs kleiner, aber bedeutender Schrift steht das Massenproblem im Mittelpunkt. Auch er sieht dessen Wesen im Zerfall der Persönlichkeit, verfolgt aber diesen Gedanken bis in letzte philosophisch-theologische Tiefen. Bei manchen Vorbehalten im einzelnen (z. B. Sturheit als Hauptsymptom des Massenmenschen, Massendämonie als ausgesprochen moderne Erscheinung, Gleichsetzung der Masse mit einem „Corpus diabolicum“ einfachhin) wird man doch den Ernst der Diagnose ebenso anerkennen wie die aufgewiesenen Wege zur Heilung. „Bei uns hatte der Kollektivismus (unter den abendländischen Völkern) seine konkreteste, radikalste Form angenommen. Mögen wir durch diese furchtbare Erfahrung lernen und durch Gottes Gnade vielleicht als erste an der Geburt einer neuen Form der Persönlichkeit im christlichen Glauben arbeiten. Möge die ganze Welt — nicht hochmütig, sondern demütig — aus unserem Schicksalswege lernen. Denn darin sehen wir den verborgenen Sinn der Geschichte seit Beginn der Neuzeit: in der Geburt einer neuen Form der christlichen Persönlichkeit.“ (24) A. Koch S. J.

Wirtschaft und Soziale Ordnung

DIE NEUE WELTWIRTSCHAFT. Was jeder davon wissen muß. Von Adolf Weber. (XII u. 470 S.) München 1947, Richard Pflaum Verlag.

Der Altmeister der deutschen Volkswirtschaftswissenschaft schüttet das Füllhorn seines Wissens, seiner Einsichten und seiner Lebenserfahrung aus! Nicht Theorie, aber um so mehr gesunder Menschenverstand und menschlich-edler Sinn sprechen aus dem Buch, das für jedermann verständlich geschrieben ist und von allen, die mit Fragen der Wirtschaftspolitik zu tun haben, mit großem Nutzen gelesen werden kann. Die

weltwirtschaftlichen Fragen stehen im Vordergrund; berührt aber werden alle Fragen der Wirtschaftspolitik überhaupt.

Wenn Vf. ankündigt, wir wollten uns „nur Rechenschaft geben über die Dinge, wie sie sind, ohne uns bei der Überlegung aufzuhalten, ob sie gut oder böse, rückschrittlich oder fortschrittlich sind“ (38/39), so bleibt er erfreulicherweise diesem Vorhaben selbst nicht treu, sondern geht über zur Prüfung, was sich als „zweckmäßig“ (100) empfehle, und entscheidet sich zwischen unmöglicher Planwirtschaft und unverantwortlichem freiem Spiel der Kräfte für die Orientierung am „Gewissen“ (162). Der Schlußteil des Buches wird zu einem eindrucksvollen Bekenntnis zur Ausrichtung der Wirtschaftspolitik an überwirtschaftlichen Richtzielen, um in den Schlußworten den Menschen als „nicht Mittel, sondern Ziel der Volkswirtschaft“ herauszustellen, der „als sein eigener Herr, als Ebenbild Gottes im Mittelpunkt aller sozialen Überlegungen stehen muß“ (411/2). Besser kann das nicht gesagt werden.

Des Vf.s Auffassung vom Staat (55) wird wohl kaum auf Zustimmung rechnen dürfen. Das aber, was er dem Staat bezüglich seines wirtschaftspolitischen Verhaltens, namentlich über die Grenzen seiner Möglichkeiten zu sagen hat, kann gar nicht ernst genug beherzigt werden.

In der Lohnfrage ist Vf. Zeit seines Lebens oft als unliebsamer Warner vor Übersteigerungen aufgetreten; die Erfahrungen, namentlich der 1920er Jahre in Deutschland und der sog. Volksfrontregierung Léon Blum in Frankreich haben bewiesen, daß seine Warnungen nicht auf die leichte Schulter genommen werden dürfen. Nichtsdestoweniger möchte scheinen, daß die Ausführungen zur Lohnfrage (123/5) die Wahrheit, daß der Mensch „nicht Mittel, sondern Ziel der Volkswirtschaft“ ist (s. oben), nicht bis zum Letzten folgerichtig auswerten. Der Gegensatz zwischen Gerechtigkeitsprinzipien und Rücksichten des Erfolgs und der Marktnotwendigkeiten, d. i. Zweckmäßigkeitsprinzipien (124) kann nicht anerkannt werden. Das Gerechte und das volkswirtschaftlich Richtige können einander in Wahrheit nicht widersprechen; wo sie es scheinbar tun, liegt ein Struktur- oder Organisationsfehler der Volkswirtschaftsordnung vor. Die Ablehnung des Vf.s soll aber gewiß nur vermeintliche Forderungen der Gerechtigkeit tref-

fen, solche Forderungen, wie sie, um mit der Enzyklika „Quadragesimo anno“ zu reden, von „in ihrem Recht verletzten und darum in ihrem Rechtssinn und ihrer Rechtsverfolgung einseitig gewordenen“ Menschen oder Gruppen verfochten zu werden pflegen.

Das Werk ist so gegenwartsnah, daß selbst die Marshall-Rede von Harvard noch hat eingearbeitet werden können.

O. v. Nell-Breuning S. J.

GEDANKEN ZUR KÜNFTIGEN DEUTSCHEN LOHNPOLITIK. Von Siegfried Wendt. Hamburg 1947, Verlag für Wirtschaft und Sozialpolitik.

Der Verfasser begründet seine lohnpolitischen Postulate nach hohem Lohn-einkommen, auch und gerade für die Periode des deutschen Wiederaufbaus, mit lohntheoretischen Erwägungen, die er in scharfem Gegensatz zur klassischen preistheoretischen Betrachtung des Lohnes als Ertragslohntheorie formuliert. Der Lohn dürfe nicht, wie bisher üblich, lediglich als betrieblicher Kostenfaktor im Getriebe des verkehrswirtschaftlichen Marktmechanismus gesehen werden, sondern — der Würde des Menschen entsprechend — müsse der Lohn grundsätzlich als Größe des Gesamtertrages der Wirtschaft und mithin in seiner Bedeutung als Absatzfaktor geschätzt werden. Der Lohn sei nämlich nicht nur ein Preisproblem, sondern historisch-sozial bedingt und damit nicht nur ein Rechenexempel für den Unternehmer, das er in Ansehung seines ihm primären kapitalistischen Gewinninteresses löst, sondern eine politische Gestaltungsaufgabe, die nicht statisch, ausgehend von der absoluten Größe des Produktionsergebnisses einer Produktionsperiode, sondern dynamisch gemeistert werden muß: d. h. der Lohn sei ein Gestaltungsfaktor in und für die wirtschaftliche Entwicklung, er dürfe nicht nur als Konsumtionsfonds angesehen werden, der in Rücksicht auf die dringend notwendige Kapitalbildung möglichst klein gehalten werden müsse, sondern im Gegenteil, er müsse dem Arbeiter die Möglichkeit geben, an der volkswirtschaftlichen Kapitalbildung — mittels freiwilliger Konsumenthaltung — teilzunehmen und dadurch maßgeblichen Einfluß auf die sozialistische Neugestaltung unserer deutschen sozialen Ordnung gewinnen.

Dazu ist neben vielem, was nicht Erwähnung finden kann, folgendes zu sagen: 1. Auch von christlicher Seite werden im